

Vossische



Zeitung

5. März

Begründet

1704

Mit
Kurszettel

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise, sowie Beilagen, Erscheinungsweise usw werden im Kopf der Morgen-Ausgabe aufgeführt

Verlag Ullstein, Chefredakteur: Georg Bernhard, Verantw. Redakteur (im Ausn. d. Hand.-st.): Jul. Elbau, Berlin Unverl. Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt.

Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

Fernsprech Zentrale Ullstein, Amt Dönhofs 8600 - 3663 für den Fernverkehr Amt Dönhofs 3686 - 3695 Telegramm Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postcheckkonto Berlin 650

Lloyd Georges Gegenstoß.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung“.

* London, 10. Oktober.

Die schweren Angriffe, die mit einer auffälligen Gleichzeitigkeit und Gleichmäßigkeit in der Begründung aus den verschiedensten und miteinander kaum in Verbindung stehenden Lagern gegen das Kabinett und die Person Lloyd Georges gerichtet werden, dauern noch immer an. So hat der Generalrat der britischen Arbeiterpartei, des Exekutivkomitees und der parlamentarische Vertreter dieser Partei eine Resolution angenommen, in der energisch gegen die augenblickliche Orientpolitik protestiert und das Verschwinden der für sie verantwortlichen Regierung gefordert wird. „Wir sind überzeugt“, so wird in der Resolution gesagt, „daß diese Regierung im Auslande derartig in Mißkredit steht, daß sie nicht mehr würdig ist, unser Land auf großen internationalen Konferenzen zu vertreten.“ Zugleich hat der australische Premierminister Hughes eine „Matin“-Meldung zufolge erklärt, die Dominien müßten bei jeder Veränderung in den Richtlinien der Außenpolitik befragt werden, und seine „Beunruhigung“ darüber kundgegeben, daß die Regierung Lloyd Georges in jüngster Zeit immer ihre Kundgebungen im Namen des gesamten britischen Reiches losläßt.

Auffälligerweise spricht im gleichen Augenblick, und nachdem eben Lord Curzon den Brief Bonar Law's in Paris ausgemünzt hat, die „Daily Mail“ heute aus, daß dieser Brief auf die Veranlassung Lloyd Georges selber geschrieben sei. Das ist nicht ganz von der Hand zu weisen, und der Einfluß des Briefschreibers innerhalb seiner Partei ist, nach dem „Daily Mail“, dadurch schwer kompromittiert worden.

Wenn es auch vielleicht übertrieben ist, anzunehmen, daß die ganze Offensive gegen Lloyd George von — Lloyd George selber ausgeht, so ist bei der großen Schlaueit und taktischen Gewandtheit des britischen Premierministers der Gedanke doch nicht ganz von der Hand zu weisen, daß er die unausweichliche Attakke schließlich selber geschickt hat, um damit seine konservativen Kabinettsmitglieder ein bißchen aufs Glatteis zu führen und letzten Endes seine eigene Stellung zu festigen. Er setzt jetzt mit der Gegenoffensive ein, indem er den Bericht über seine am 21. September mit den Mitgliedern des Generalrats der Trade Unions geführten Besprechungen veröffentlicht. Danach habe sich seine Politik durchaus im Einklang mit den von der Arbeiterpartei geforderten Bemühungen zur Erhaltung des Friedens befunden. Und gerade seine „strengen Maßregeln“ seien der Ueberzeugung entsprungen, daß nur dadurch ein Konflikt verhindert werden konnte.

Daß er dabei jede Unterstützung der Griechen mit Geld oder Material oder Munition ableugnet und sich auf eine (vermutlich nicht ohne Augenblinzeln erfolgte) formelle Erklärung beruft, die er den Griechen vor Beginn des Smyrna-Abenteuers abgegeben habe: „Ihr werdet auf Eure eigenen Kosten und auf Eure eigene Verantwortung dorthin gehen.“ ist in der englischen Politik nicht gerade ohne Beispiel. Das andere Argument, daß er durch die Vergebung des Schlüssels zu den Dardanellen an den Völkerbund — nachdem er gesehen hat, daß er ihn allein nicht bekommen kann — seinen Friedenswillen kundgetan habe, wirkt nicht viel überzeugender.

Man erwartet aber jetzt bei erster Gelegenheit eine große Rede Lloyd Georges zur Rechtfertigung seiner Orientpolitik, und einstweilen veröffentlicht sein Organ „Daily Chronicle“, das sich ja auch höchst auffallenderweise den Vorwürfen gegen den Premierminister angeschlossen hat, einen beachtenden Artikel, in dem Angriffe auf das Kabinett „aus dem Inneren heraus“ angedeutet werden und die Folgen der französischen Richtung — Ueberforderung der Meerengen und Verwüstung Thrazien durch die Türken — möglichst kraß vor Augen geführt werden.

Der Gegenstoß, über dessen Ergebnis sich natürlich nichts voraussagen läßt, ist also in vollem Gange.

Das Kabinett hat gestern 1½ Stunden beraten und den Bericht Lord Curzons über die Verhandlungen in Paris angenommen. Es hat den Minister des Auswärtigen zu dem in Paris erreichten Resultat beglückwünscht und ist dann zur Prüfung der eingelaufenen Telegramme über die Ereignisse im Orient übergegangen.

Es verlautet nun, daß dabei darüber verhandelt worden ist, wo die griechischen und türkischen Bevollmächtigten sich mit den Bevollmächtigten der Alliierten treffen könnten. Die Frage soll vorläufig noch nicht gelöst sein, da das Kabinett der Ansicht gewesen sei, daß besser abzuwarten sei, bis die betreffenden Staaten ihre Vertreter, die an dieser Konferenz teilnehmen sollen, ernannt hätten.

Es soll auch das neue Einrücken kemalistischer Truppen in die neutrale Zone diskutiert worden sein, die übrigens seither wieder zurückgezogen wurden. Da die Rückzugsbefehle Ismet Paschas an die Truppen in der neutralen Zone dem britischen Kabinett bekannt waren, hat dieser Zwischenfall keine weiteren Folgen auf die englische Politik gehabt.

Das Kabinett will eine neue Besprechung heute 12 Uhr abhalten, die sich aber, wie man behauptet, nur mit Fragen der inneren Politik befassen wird. Nur falls aus Konstantinopel oder Mudania äußerst schwerwiegende Meldungen eintreffen würden, würde das Kabinett erneut zusammenberufen werden. In parlamentarischen Kreisen Londons erklärt man, daß es sehr wahrscheinlich sei, daß Lloyd George die erste Gelegenheit benutzen werde, um eine große Rede über die Rechtfertigung seiner Politik im Orient zu halten. Er wird sich in dieser Rede gleichzeitig gegen die Angriffe, denen er in der letzten Zeit ausgesetzt war, verteidigen.

Es heißt in der Resolution: „Die Versammlung protestiert energisch gegen die augenblickliche Orientpolitik und verlangt nicht nur, daß diese sofort ein Ende nehme, sondern auch, daß die Regierung, welche sie durchgeführt hat, verschwinde. Wir sind überzeugt, daß diese Regierung im Auslande derartig in Mißkredit steht, daß sie nicht mehr würdig ist, unser Land auf großen internationalen Konferenzen zu vertreten. Die Versammlung betont deshalb die Notwendigkeit, daß die Mitglieder dieser Regierung sofort demissionieren und daß unverzüglich ein neues Parlament gewählt werde.“

Curzons Instruktionen an Harrington.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung“.

* Paris, 10. Oktober.

Savas meldet aus London: Lord Curzon hat den französischen Botschafter empfangen und ihm mitgeteilt, daß die neuen Instruktionen, die dem General Harrington erteilt wurden, ihm absolute

Handlungsfreiheit lassen, um sich mit seinem französischen und italienischen Kollegen über die Frage der türkischen Gendarmerie in Thrazien, ebenso wie über die Zonenfrage zu einigen.

Reuter meldet aus Konstantinopel, Ismet Pascha habe General Harrington mitgeteilt, daß er die Einstellung aller Truppenbewegungen angeordnet habe. Einer weiteren Reutermeldung aus Mudania zufolge ist die Panik, die in Konstantinopel wegen des Berichtes über ein türkisches Ultimatum entstanden ist, unbegründet. Die Türken hätten überhaupt kein Ultimatum gestellt.

„Petit Parisien“ meldet aus London, daß der amerikanische Kreuzer „Utah“, der eine Fahrt längs der spanischen Küste unternahm, plötzlich Befehl erhalten hat, sich sofort nach dem Orient zu begeben.

Nach einem viertägigen Aufenthalt in Paris ist Benizelos gestern abend nach London zurückgekehrt. Er ist beständig in Verbindung mit dem revolutionären Komitee von Athen geblieben.

Die beiden Koffer der Mörder.

Die Tatzeugen.

Drahtmeldung unseres Sonderberichterstatters

gik Leipzig, 10. Oktober.

Heute, am sechsten Verhandlungstage des Rathenau-Mordprozesses, kamen die ersten Tatzeugen zu Wort, die mit schlichten Worten noch einmal das Drama in der Königsallee erstehen lassen. Die Krankenschwester Helene Kaiser, die sofort nach der Tat in Rathenaus Auto sprang, sah als Letzte in sein sterbendes, aber weit offenes Auge. Rathenaus Chauffeur, schwerfällige, des Wortes unmächtig, erzählt mit gequälter Stimme, wie er sich an dem Unglückstage ebenso verspätete wie die Mörder. So wurde die Tat möglich.

Dann kommt der Steglitzer Gymnast Heinz Stubenrauch, Generalssohn, Mitglied des „B. d. A.“, ein Buch mit den beiden Testamenten Friedrichs des Großen in der Tasche. Sein Aussehen ist beängstigend. Der Achtzehnjährige zeigt eine vorzeitige Ueberalterung, beinahe eine Senilität in Gestalt, Bewegung und Gesichtsausdruck. Geistig zeigt er sich dafür in seinen Aussagen von einer kaum zwölfjährigen Puerilität. Einzelne Szenen erzählt er wie ein kleiner Schülgen. „Günther wollte, ich sollte mit nach dem Steglitzer Ratskeller kommen, ich sagte: „Ne, ich kann nicht, ich muß heim, ich darf nicht, ich bin überhaupt mit Dir schuß.“ Im übrigen ist er natürlich von der Schämlichkeit Rathenaus und der Verwerflichkeit seiner Politik überzeugt und beansprucht sehr nachdrücklich für sich das Recht einer solchen Ueberzeugung. Selber will er natürlich nichts mit der Tat zu tun haben und läßt möglichst viel von seinem Plan auf Günther ab, der immer mehr von allen zum Sündenbock gemacht wird. Stubenrauch bleibt schließlich unvereidigt, weil der Verdacht seiner Teilnahme an dem Verbrechen fortbesteht.

Dann kommt ein typischer Kriminalist, Seinemeyer, ein lebhafter, sehr intelligenter, richtig detektivisch denkender Mann. Er belastet die Angeklagten Schütt und Diestel, die Garagenbesitzer. Diese Belastung wird noch verstärkt durch die Aussage der Frau Büchel, die Frau eines Versicherungsbeamten, die bei Schütt und Diestel mitesterlei wohnte, von Diestel zur Verbreunung der von den Attentätern in der Garage zurückgelassenen Autolappen hinzugerufen wurde und so von der Angelegenheit erfuhr. Sie hat die erste Anzeige gemacht, um sich auf Kosten ihrer Wohlthäter eine Million zu verdienen. Heute sagte sie noch, Diestel habe Freitag ein Auto mit zwei Ehrhardtleuten aus Schwerin erwartet.

Aus Seinemeyers Aussagen erfuhr man auch, daß Diestel den Namen des Besitzers des Mörderautos, Rückenmeister, kannte und nannte. Das verschiebt die Sachlage zumungunsten der Garagenbesitzer. Allerdings scheint Frau Büchel eine unsichere Zeugin zu sein und wird vom Vorsitzenden einmal zur Wahrheit vermahnt. Danach macht sie auch einige Schütt und Diestel entlastende Aussagen. Augenscheinlich ist sie nervös und durch die Gerichtsluft verängstigt und verwirrt.

Der Höhepunkt der heutigen Sitzung war um 1/1 Uhr, als der Chef der Landespolizei von Mecklenburg, Regierungsrat Wiggers, den aufgefundenen Koffer auf einen Stuhl stellt und erzählt, daß er ihn in Rostock in der Gepäckablage beschlagnahmt habe. Die vorgelesenen Angeklagten Issemann und Tschow und der Zeuge Wade erklären, daß dies ein falscher Koffer sei. Das Publikum im ganzen Saale hat sich erhoben. In diesem Augenblick tritt der Rechtsanwalt des Issemann, Dr. Greving, vor und erklärt: dieser Koffer sei tatsächlich falsch, er habe bereits am Donnerstag nach dem Verhör Issemanns veranlaßt, daß der richtige Koffer nach Leipzig gebracht werde. Dieser richtige Koffer sei heute früh hier angekommen und befinde sich im Büro des Staatsgerichtshofes. Diese Erklärung macht den Gerichtshof sichtlich perplex. Unter großer Aufregung wird nach dem Koffer gesandt, und man erwartet ihn mit allgemeiner Spannung. Inzwischen verweigert Issemann, um weitere Auskunft befragt, die Antwort. Er ist sehr gefaßt, weigert sich aber auch, zu sagen, ob er denn bereits

am Sonntagmorgen Kenntnis von der Ermordung Rathenaus gehabt habe. Er bittet, ihm diese Frage zu erlassen.

Die große Sensation, der angeblich verwechselte Koffer, fand abermals eine recht interessante Aufklärung. Nachdem der richtige Koffer zur Stelle geschafft ist, wird zunächst der angeblich falsche Koffer geöffnet. Sein Inhalt gehört unverkennbar Kern und Fischer, deren Namen auf verschiedenen Gegenständen eingeschrieben sind. Der Rechtsanwalt Issemann erklärt nun, er bestreite gar nicht, daß auch der zweite Koffer, der von der Polizei herbeigeschafft worden sei, Kern und Fischer gehört habe. Es sei aber nicht der Koffer, den sie bei Issemann zurückgelassen haben. Dies sei die zweite, neuere Handtasche, die nur Kleider und Wäsche enthielt. Wo dieser zweite Koffer bis heute geblieben ist, darüber wird die Aufklärung verweigert.

Primaner Stubenrauch.

Zur heutigen Verhandlung im Rathenau-Prozess ist auch der Koffer der Mörder zur Stelle geschafft, von dem Issemann behauptet, daß er zerschritten auf dem Boden des Leichs liegt. Es ist ein gewöhnlicher, schon ziemlich abgemunter Lederkoffer, der ein kleines Schild mit der Aufschrift „Schwerin 2751“ trägt.

Als erste Zeugin wird heute Fräulein Helene Kaiser aus Charlottenburg vernommen. Fräulein Kaiser war Augenzeugin des Mordes und stellt eingehend den Tatbestand dar. Rathenau, der schwer blutete, sei nach dem Attentat noch am Leben gewesen und habe die Zeugin groß angesehen, sei aber anscheinend schon bewußtlos gewesen. Nach der Aussage der Zeugin sah Rathenau ganz frei im Auto, so daß er von allen Seiten habe getroffen werden können. Als das Mörderauto am Wagen Rathenaus vorbeifuhr, ist es langsamer gefahren.

Zeuge Prozeiler war Chauffeur bei der AG und steuerte das Auto Rathenaus. Bei der Mordtat fuhr das Auto 35 bis 40 Kilometer in der Stunde. Es seien drei bis vier Schüsse gefallen. Der Zeuge stoppte das Auto ab, weitere Schüsse folgten. Im ganzen seien 8 bis 9 Schüsse gefallen. Die letzten Schüsse seien von vorn abgegeben worden, die ersten von halb rechts, auch vielleicht von hinten. Zunächst wollte der Zeuge das Mörderauto verfolgen, dann aber kam er auf den Gedanken, Rathenau schnelle Hilfe zu leisten. Auf Befragen laßt der Zeuge aus, daß Rathenau nicht regelmäßig zur selben Zeit ins Amt gefahren ist. Gewöhnlich fuhr er zwischen 10 und 11 Uhr, und der Mord geschah gegen 11 Uhr. Das Auto Rathenaus stand vor dessen Villa und wartete etwa 20 Minuten auf den Minister.

Die Frage des Besitzers Hermann Müller, ob der Angeklagte Tschow das Rathenaus Auto vor der Villa habe stehen sehen, verneint Ernst Werner Tschow.

An Hand des Lageplans wird die Fahrlinie des Mörderautos eingehend erörtert. Zeuge Buchna war der Chauffeur Rückenmeisters, der den Mörder in Dresden das Auto geliehen hat. Der Zeuge hat eine verdächtige Aeußerung Ernst Werner Tschows gehört. Tschow sagte zu Rückenmeister, daß das Auto montiert werden müßte. Als Tschow merkte, daß Buchna diese Aeußerung gehört hatte, sagte er: „Ja, so macht man es doch, wenn man ein Auto stiehlt.“ Als das Auto vorgefahren war, war die Rede vom Waffenladen. Es hieß dann: „Das wird geholt.“

Der ältere Tschow bestreitet energisch, diese Aeußerungen getan zu haben. Der Zeuge betont nochmals, daß er vollkommen sicher sei, daß von einer Waffenhandlung gesprochen wurde.

Mit besonderer Spannung sieht man der Vernehmung des Unterprimaners Heinz Stubenrauch entgegen, der der eigentliche Urheber des Mordplanes ist.

Präsident: Burden im „Bund der Aufrechten“ antisemitische Reden gehalten?

Stubenrauch: Nein.

Präsident: Haben Sie zu Günther gesagt, Rathenau müßte ermordet werden?

Stubenrauch: Nein, ich habe lediglich gesagt, er müßte befreit werden, nur das Außerste wäre der Mord, dagegen sprächen aber alle politischen Motive. Meine Aeußerung, Rathenau müßte im Reichstag erschossen werden, war nur eine Redensart nach dem Ravallo-Vertrag, mein Plan war das nicht.